

# Tonhalle und Kongresshaus in Zürich: Architekten Haefeli, Moser, Steiger, Zürich

Autor(en): **Ammann, Gustav**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **121/122 (1943)**

Heft 22

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-53102>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

INHALT: Tonhalle und Kongresshaus in Zürich. — Das abgeänderte zürcherische Baugesetz angenommen. — Mitteilungen: Neue Konstruktionen auf dem Gebiete des Wasserkraftbaues in Schweden. Ein neues Oxidations- und Bleichmittel. Persönliches. Fortschritte und

Probleme der Wärmeübertragung. Arbeitsbeschaffung. — Wettbewerbe: Ideenwettbewerb für ein «Centre municipal d'éducation phys. et de sports» in Genf. Kathol. Kirche St. Gallen-Ost. — Nekrologe: Ernst Mutschler. Literatur. — Mitteilungen der Vereine.

Band 121

Der S. I. A. ist für den Inhalt des redaktionellen Teils seiner Vereinsorgane nicht verantwortlich  
Nachdruck von Text oder Abbildungen ist nur mit Zustimmung der Redaktion und nur mit genauer Quellenangabe gestattet

Nr. 22

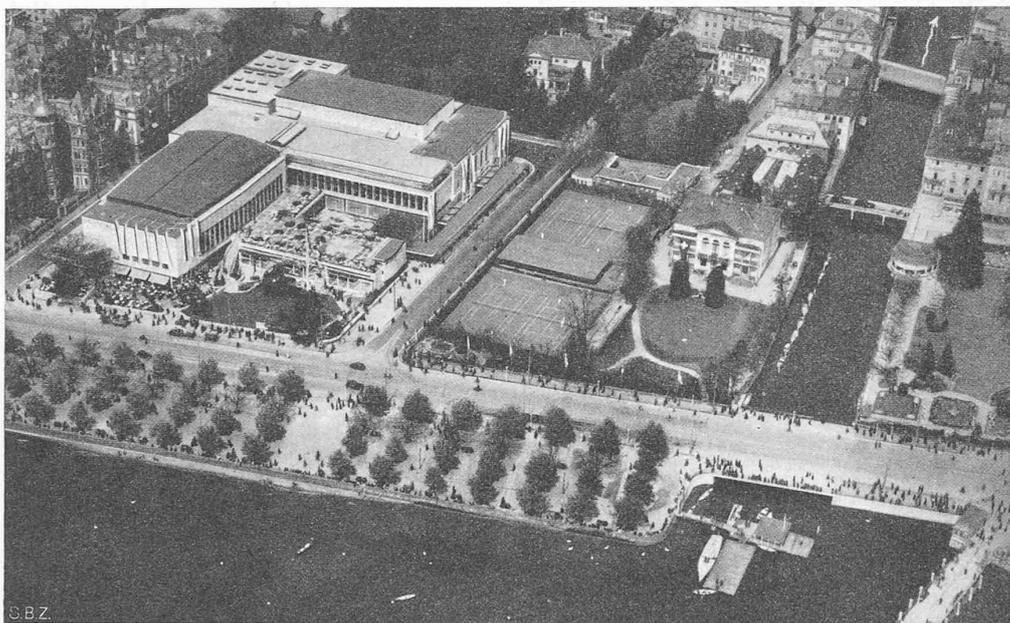


Abb. 2. Gesamtbild aus Südost (vorn Alpenquai, rechts Schanzengraben) zur Zeit der Schweizerischen Landesausstellung 1939  
Phot. Swissair. Bew. Nr. 6027 BRB 3. X. 39

### Tonhalle und Kongresshaus in Zürich

Architekten HAEFELI, MOSER, STEIGER, Zürich

Im Glanz der Maiensonne und in der Blütenpracht seines Gartens steht das Kongresshaus wie ein Wunder aus einer andern Welt am Ufer des blauen Sees. Nichts von Zerstörung, nichts vom Kampf um das nackte Leben, wie er sich rings um uns abspielt — nein, freies und frohes Gestalten und Geniessen von Kunst und Natur, subtiles Suchen nach angemessenem Ausdruck, liebevolle Pflege des letzten Details. Fürwahr eine Welt für sich, eine Vorkriegs-, aber auch wieder Nachkriegswelt, etwas, das dauerhafter und zukünftiger ist als das Geschehen, das sich heute brutal in den Vordergrund drängt. Darum zögern wir auch nicht, gerade jetzt die seit vier Jahren gehegte Absicht, dieses Werk verfeinerter Kultur in einer würdigen Darstellung festzuhalten, endlich in die Tat umzusetzen. Wir dürfen dies auch umsoher, als diese so moderne Architektur im Lauf der vier Jahre ihre Dauerhaftigkeit erwiesen hat.

Manches ist, durch die Zeitumstände immer wieder unterbrochen, zusammengetragen worden, einiges auch nicht mehr zustande gekommen, das wir zur Abrundung der Darstellung gerne beschafft hätten — das Wesentliche aber soll jetzt vor den Augen unserer Leser entrollt werden. Wir danken auch an dieser Stelle den Architekten und ihren zahlreichen Mitarbeitern für die Unterstützung, die sie uns dabei angedeihen liessen.

Die Red.

### Die Gärten

Bewacht von zwei Riesenbäumen des alten Tonhallgartens liegt der kleine Zaubergarten im Grau der umgebenden Strassenflächen gleich einer Oase. Der mächtigen Schwarzkiefer in der Ecke der Claridenstrasse hat man eine kleinere der selben Art zugesellt und gegen das rote Schloss ein riesiger Hickory-Nussbaum den Garten wohltuend ab. Zwischen den beiden Riesen, gegen den Gartensaal zurückliegend, dominiert ein alter, malerischer, braunblättriger Pflaumenbaum und am Quai sind von sorgfältig erhaltenen Kostbarkeiten aus dem früheren Garten einige japanische Ahorn beim Eingang zum Garten-Restaurant geschickt verwendet. Sie binden durch ihre Farbigkeit den vorerwähnten Prunus, aber auch die roten Vorhänge des Kongresssaales sowie die gelben Schirme auf und vor der Terrasse des Gartensaales, während dessen blau gestreifte Storen einen angenehmen Kontrast ergeben.

Zu beiden Seiten der so befreiend emporgeführten Gartentreppe zur Terrasse haben soeben Paulownien verblüht und die grossen Herzblätter folgen den lilafarbenen Blüten. Die beiden Seiten des Garteneinganges an der Claridenstrasse sind von zwei Flügelnussbüschen flankiert, und andere fieder- und grossblättrige Trabanten folgen in dem Grünstreifen bis zum Vordach des Haupteinganges an der Claridenstrasse.

Sitzt man auf bequemen Stühlen auf den vor dem Gartensaal locker in den Rasen übergehenden Steinplatten, so fühlt man den glücklich gelösten, leicht vertieften Raum gegenüber dem Trakt mit dem Saal, aber auch gegenüber der Quaistrasse, indem der Rasen dort an der breiten Einfriedigungsmauer leicht ansteigt. Der Rasen ist aber auch leicht ansteigend gegen den rotblättrigen Pflaumenbaum, der von früher her höher stand und

daher jetzt gegen den Gartensaal mit einer kleinen Mauer abgestützt wurde, was die räumliche Wirkung nur verstärkt, indem die Fläche um diese erhöhte Insel herumfließt (Abb. 3 u. 4).

Die westliche Begrenzung des interessant gestalteten, luftig und locker mit Pflanzenkulissen ausgestatteten Raumes bildet die höher gelegene Terrasse vor dem Garten-Restaurant, die schliesslich mit einer weiteren Stufe bei dem grossen Hickory-Nussbaum an der Ecke Beethovenstrasse ihren Ausklang findet.

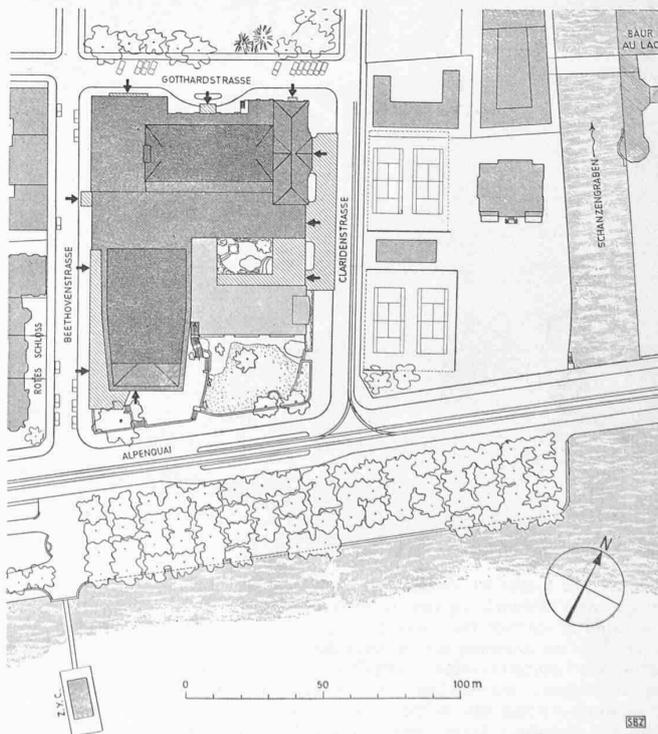


Abb. 1. Lageplan von Tonhalle und Kongresshaus, Zürich. — 1:2500

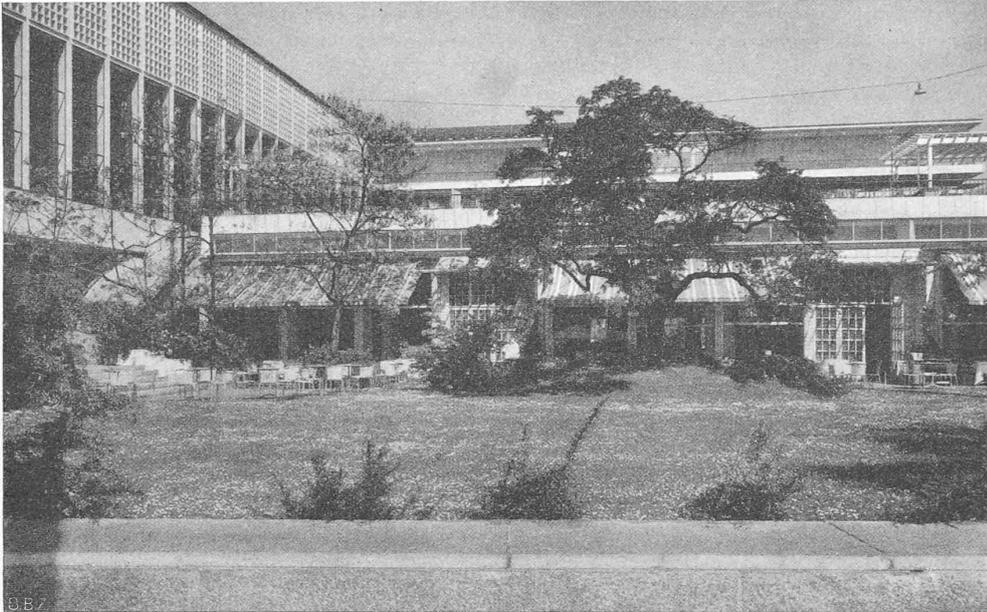


Abb. 3. Blick vom Alpenquai über das niedere Brüstungsmäuerchen gegen den Gartensaal, über diesem die offene Dachterrasse. Reizvoller Gegensatz zwischen technisch-abstrakten Baukörpern und naturalistisch-romantischer Gartengestaltung; zwischen beiden vermittelt die in fast improvisierten Kurven geführte Freitreppe (links). Bäume und Sträucher sind locker gepflanzt und kommen als einzelne Individuen zur Geltung.

Zwischen Gartensaal und Foyertrakt ist nochmals, das Bau-liche durchdringend, ein kleiner Gartenhof geschickt eingeschaltet; er verbindet mit einigen breiten Stufen den tieferliegenden, quasi in die Erde gedrückten vorderen Gartenraum mit dem höherliegenden Haupttrakt und seinem Vestibule. Dass dieser Innengarten einem Plastiker verpflichtet war, wird sofort augen-



Abb. 5. Der kleine Binnenhof zwischen Foyer-Trakt und Gartensaal, angelegt unter Mitwirkung von Bildhauer Paul Speck und Gebr. Mertens. Ein Bijou moderner Gartengestaltung, betont spielerisch-grotesk, unter geschickter Ausnützung der Material-Reize des Glases, Metalls, von halbtisch-, halb gletschermühlenartigen Granitplatten, der Natursteinplatten des absichtsvoll-natürlichen Bodenbelages, und vor allem auch der Bepflanzung, die auf die Würdigung der Einzelheiten aus der Nähe, und nicht auf Massenwirkung berechnet ist. Die seltsamen Granitgebilde von Bildhauer Speck sind eine raffinierte Kreuzung aus Primitivität und Surrealismus, sozusagen reizvolle Materie ohne bestimmte Form.

fällig. Ein kurvenreicher Teich mit Springstrahlen, eine plastisch gestaltete Brunnenschale mit Sprudel (als Wangenersatz der Treppe), ein grosser, ovaler Granittisch, um den puppenhaft zierliche Eisenstühlchen fröhliche Gäste erwarten, sind die Hauptakzente in dem plattenbelegten Hof, wo über kleinen Natursteinmauern Feige, Lavendel und Ginster, Mohn und Malven blühen oder an den Stäben über die Glaswände allerlei Lianen ranken. Wieder steht Japans kaiserliche Paulownie in einer Ecke. Einige Seerosen und japanische Schwertlilien würden den Reiz des Teichleins noch erhöhen und den exotischen Eindruck verstärken.

Projekt und sorgfältige Anlage aller Gärten verdanken wir Gebr. Mertens (Zürich).

Obleich die Erbauer des Kongresshauses als durchaus hortiphil bezeichnet werden dürften und den Bau wie ein grosses Landgut behandelten, ist die volle Verbundenheit mit der Landschaft noch nicht erreicht. Am liebevollen Detail der näheren gärtnerischen Umgebung ist dieser Wille und auch die Freude daran gut ersichtlich. Aber es ist Zweck und Aufgabe eines solchen Bauwerkes halböffentlichen Charakters, mit der Umgebung noch inniger verbunden zu sein. In dieser Richtung sind grosse Anstrengungen wohl gemacht, aber leider nicht verwirklicht worden.

Die augenfälligsten Verbindungsrichtungen liegen einmal seewärts und dann gegen den Bürkliplatz hin. Wenn man von diesem dem Bau zustrebt, so möchte man den Blick offener wünschen. Er ist jetzt versperrt einmal durch einen ganz formidablen Eisenzaun, der auf hohem Steinsockel gleich nach dem Schanzengraben beginnt, um die Claridenstrasse herumführt und dahinter durch allerlei Gesträuch, das unnötige Kulissen bildet. Wenn man wenigstens bis zu den Tennisplätzen dahinter den Raum freilegen könnte unter Belassung jener stattlichen, alles überragenden Götterbaumes, und ein offenes Vorgartengebiet schaffen könnte, so wäre ein Auftakt gegeben, der dem Bau heute fehlt, durch den er aber gegen den Bürkliplatz hin viel besser zur Geltung käme. Da es sich um Vorgartengebiet in Privatbesitz handelt, bestehen gewisse Schwierigkeiten, die aber mit gutem Willen sicher zu beheben wären.

Die Quaiseite ist deswegen unbefriedigend, weil dort eine vierreihige Baumallee aus Kastanienbäumen und Catalpen gleich einer Barrikade den Blick versperrt, sowohl von der Seeseite betrachtet als auch vom hübschen Garten aus. Dieser Wall von Bäumen sollte aufgelockert werden. Wenn man vor dem Gartensaal sitzt, sollte ein Durchblick zum Dampfschiffsteg bestehen, und gegen die Alpen und den See in der Mitte wäre das gleichfalls erforderlich, wobei im ganzen vielleicht zehn dieser Soldatenbäume abzutreten hätten. Der Gewinn wäre ein ausserordentlicher. Wenn man in die Lücken als Ersatzgrün in die Asphaltwüste zwei grüne Oasen legte, allenfalls sogar teilweise die Brüstungsmauer am See öffnete, dürften Quai und Kongresshaus wesentlich gewinnen. Vielleicht berücksichtigen die Seefestgestalter diese Anregung bei ihren neuen Projekten.

Gustav Ammann

## Die Bauten

### Die Organisation des Ganzen

Lassen wir die hier einlässlich behandelte Vorgeschichte<sup>1)</sup> dieses Bauwerks auf sich beruhen und fassen wir kurz zusammen die Grundlagen, auf denen es entworfen und ausgeführt worden ist.

Gegeben waren die erhaltenswürdig befundenen Teile der früheren Tonhalle, nämlich Grosser und Kleiner Saal auf Höhe des ersten Stockes, sowie die unter ihnen angeordneten Eingangs- und Garderoberräume (Abb. 7, 8, 11). Gegeben war ferner das

<sup>1)</sup> Tonhalle von 1895 in Bd. 26, S. 115\* ff. Vorgeschichte des Kongresshauses von 1939 in Bd. 106, S. 262 u. 298 (1935). Wettbewerb 1937 in Bd. 109, S. 80\*, 98, 100\*, 109, 128\*, 138\*, 306. Baubeschluss Bd. 110, S. 225.